

Folge 1

Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: EU-Ratspräsidentschaft

Gast: Michael Clauß, Botschafter und Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei der Europäischen Union

[Musik und Autogeräusche]

[männliche Stimme] Ich denke, dass es eine sehr wichtige Aufgabe ist [...], die Deutschland jetzt übernommen hat, und ich würde mir wünschen, dass Deutschland den EU-Einigungsprozess noch weiter vorantreibt, eventuell sogar eine fiskalische Union anstrebt.

[weibliche Stimme] Dass man die Leute alle irgendwo an einen Tisch zusammen bekommt und vernünftige Vorschläge hat, wie es weitergehen soll, denn wirtschaftlich wird es Riesen-Einbrüche geben.

[männliche Stimme] Deutschland sollte in jedem Falle eine Mittlerrolle spielen.

[weibliche Stimme] Ich denke, dass es vielleicht eine ganz gute Chance ist, die anderen Länder mal mitzuziehen oder mitzureißen.

[weibliche Stimme] Und man kann sich ja im Prinzip auch auf die anderen Länder verlassen, dass die [...] einem helfen, wenn man jetzt irgendwie in der Krise ist oder so.

[Sven Siebert, Moderator]

Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen – dem Podcast der Bundesregierung“. Ich bin Sven Siebert, ich bin Journalist und heute geht es hier um die deutsche Ratspräsidentschaft der Europäischen Union. Bisher habe ich hier mit Staatssekretärinnen, Staatssekretären, Abteilungsleitern und Abteilungsleiterinnen über die Corona-Krise und ihre Folgen für die Regierungspolitik gesprochen. Jetzt soll es auch um andere Themen aus der Bundesregierung gehen und deswegen heißt dieser Podcast jetzt „Aus Regierungskreisen“. Heute, in der ersten Folge, habe ich Michael Clauß zu Gast. Er ist Botschafter und leitet in Brüssel die Ständige Vertretung Deutschlands bei der Europäischen Union. Michael Clauß ist seit über 30 Jahren im Auswärtigen Dienst, Diplomat von der Pike auf sozusagen. Seine Karriere ist über die Jahrzehnte sehr eng mit Europa verbunden. Er war schon in den 90er Jahren in Brüssel Botschaftsrat, er war Leiter des deutschen Sekretariats des EU-Konvents, Leiter der Europaabteilung im Auswärtigen Amt und seit zwei Jahren ist er der Ständige Vertreter der Bundesrepublik bei der EU. Guten Tag, Herr Clauß.

[Michael Clauß, Gast] Guten Tag, Herr Siebert.

[Siebert] Herr Botschafter, Deutschland hat in diesem zweiten Halbjahr die Präsidentschaft im Rat der Europäischen Union inne. Wir haben es gerade gehört: Die Erwartungen an diese Präsidentschaft sind hoch. Vielleicht klären wir nochmal ganz kurz, was eigentlich der Rat der Europäischen Union ist und was die Präsidentschaft bedeutet.

[Clauß] Also, Herr Siebert, der Rat der Europäischen Union, das sind die 27 Mitgliedstaaten, die in diesem vertreten sind und die sich in der Regel auf eine gemeinsame Linie oder einen Legislativvorschlag verständigen müssen. Und dann gibt es natürlich jemanden, der dem Ganzen vorsitzen [...], der diese Arbeiten orchestrieren [...], der [sie] organisieren muss. Und das ist die Präsidentschaft. Und das sind in diesem Halbjahr wir.

[Siebert] Die Bürger, die wir gerade gehört haben, die wünschen sich Vermittlung, mehr Einigkeit, gegenseitige Hilfe. Was erwarten die europäischen Partner von Deutschland und von der Präsidentschaft?

[Clauß] Also, von der Präsidentschaft erwarten die in erster Linie, dass [...] dieser Problemberg, der sich da in den letzten Jahren aufgetürmt hat, [...] von uns angegangen [und] bewältigt wird. Und das Thema, das natürlich ganz im Vordergrund steht, [...] ist das Thema Covid. Es geht um die Bekämpfung und Überwindung der Pandemie und ihrer Folgen und das ist, glaube ich, die allergrößte Erwartung an uns. Also, das bedeutet ständiges Krisenmanagement, [...] Exit-Strategien, [...] aber auch, dass wir uns um das Thema Wiederaufbau kümmern. Wir sehen ja, dass Covid breite Schneisen der Verwüstung in unsere Volkswirtschaften geschlagen hat [...] mit natürlich entsprechenden Auswirkungen auf [die] Zivilgesellschaft und so weiter. Das steht ganz im Vordergrund und das ist die zentrale Erwartung unserer Partner an uns.

[Siebert] Und was ist Ihre Aufgabe? Was ist die Aufgabe der Ständigen Vertretung? Womit haben Sie jetzt am meisten zu tun und haben Sie jetzt mehr Leute als vorher? Arbeiten Sie länger? Wie muss man sich das vorstellen?

[Clauß] Um mit der letzten Frage anzufangen, wir sind von etwas über 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern [...] um 200 auf 400/450 nach oben gegangen, sind also massiv verstärkt worden für diese Präsidentschaft. Und auch die Arbeitszeiten, die es [...] normalerweise hier in Brüssel wegen der langen Ratssitzungen und Arbeitsgruppensitzungen [...] in sich haben, haben sich [...] für uns nochmal – weil wir diese Sitzungen vorbereiten und nachbereiten müssen – kräftig erhöht. Also, dazu gehört z. B. auch Sonntagsarbeit, die wir hier eingeführt haben. [...] Der Sonntag wird in der Regel hier genutzt, um die Woche vorzubereiten und der einzige freie Tag, [...] aber auch unterbrochen von vielen Telefonaten, ist der Samstag.

[Siebert] Ist es eine Aufgabe, [...] von der Sie geträumt haben oder eine Aufgabe dieser Art, als Sie Anwärter für den Auswärtigen Dienst waren oder ist es jetzt eine Albtraumaufgabe, weil es so unheimlich viel zu tun gibt?

[Clauß] Ich glaube, die Zeiten früher, als ich eingetreten bin, waren noch anders. Es gab sehr viel weniger Mitgliedstaaten. Die EU hatte sehr viel weniger Kompetenzen. Und es war so ein bisschen, glaube ich [...], ein Altherren-Club [...]. Inzwischen sind wir ja ein Club, der gendernmäßig sehr gemischt ist, von 27 Mitgliedstaaten, mit [...] einer sehr viel breiteren Themenpalette, als wir das [damals hatten]. Und was wir hier tun, das ist im Wesentlichen die politische Agenda voranbringen, also im Gesetzgebungsprozess oder auch im Bereich der Außenpolitik. [...] Wir versuchen da [...], eine gemeinsame Linie, eine gemeinsame Politik zu vereinbaren und dazu gibt es diese Ständigen Vertretungen. Die heißen Ständige Vertretung, weil die [...] ständig hier vor Ort sind und praktisch das tägliche Geschäft machen. Und dann gibt es darüber hinaus die Räte. Die sind dann auf der politischen Ebene. Das sind die Ministerinnen und Minister. Manche Räte tagen einmal im Monat, andere tagen alle drei Monate und dann gibt es noch den Europäischen Rat, wo [...] die Staats- und Regierungschefs, also für uns dann die Bundeskanzlerin, [teilnehmen]. Und das wird von uns vorbereitet und nachbereitet.

[Siebert] Hat Deutschland während der Präsidentschaft besonders viel zu sagen in der EU – mehr als andere? Stehen deutsche Interessen mehr oder weniger im Vordergrund?

[Clauß] Wir sind ja der größte Mitgliedstaat, da haben wir natürlich ein gewisses politisches und wirtschaftliches Gewicht [...]. In Zeiten der Präsidentschaft spielt das nochmal eine ganz andere Rolle, weil wir dann [...] sozusagen auf dem Fahrersitz sind. Das heißt, wir können die Themen steuern. Wir können beispielsweise beschleunigen, wir können verlangsamen. Wir können [...] versuchen, [das ein bisschen] in die eine oder ein bisschen in die andere Richtung zu bringen. Also, wir sind nicht Regierung auf Zeit, aber wir sind Vorsitz und haben damit auch, weil wir einen Informationsvorsprung gegenüber allen anderen haben, ein besonderes Gewicht.

[Siebert] Sie hatten es ja gerade eingangs schon gesagt, [dass] auf der Tagesordnung, die Sie bestimmen, die [die] Bundesrepublik jetzt bestimmt, Corona ganz oben [steht]. Die Regierungschefs und die Kommission haben ja in diesem Mammutgipfel vor einigen Wochen bereits über den Wiederaufbauplan entschieden und verhandelt. Was fehlt da jetzt eigentlich noch? Was müssen Sie jetzt noch tun, damit das Ganze auch funktioniert?

[Clauß] Also, wir haben jetzt eine politische Einigung auf der Ebene der Staats- und Regierungschefs. Jetzt müssen wir noch eine Einigung mit dem Europäischen Parlament herbeiführen. In einigen Punkten müssen wir das Europäische Parlament nur informieren und in anderen gibt es ein Zustimmungserfordernis, also braucht es eine entsprechende Mehrheit im Europäischen Parlament.

[Siebert] Was heißt das konkret? Wer verhandelt jetzt da mit wem? Treffen Sie sich jetzt dreimal die Woche mit europäischen Parlamentariern oder müssen Sie ständig mit Amtskollegen essen gehen oder wie funktioniert das? Wie funktionieren solche Verhandlungen technisch gesehen?

[Clauß] Also, das ist ein komplexer Prozess. Der Kern wird normalerweise als Trilog bezeichnet. Das heißt, es gibt eine Verhandlungsgruppe bestehend aus Parlamentariern

des Europäischen Parlaments, der Kommission, das wird dann der Haushaltskommissar Hahn sein und die Ratsseite, die wird dann durch mich vertreten werden. Und wir werden versuchen, das voranzubringen. Und natürlich muss ich das dann „rückspiegeln“ in den Rat. Das heißt, ich muss mit den anderen Mitgliedstaaten sprechen, denn wenn die einen Kompromiss mit dem Europäischen Parlament erzielt haben, dann muss ja der Rat, das heißt die Mitgliedstaaten [...], dem dann zustimmen. Das heißt, ich muss sie also ständig unterrichtet halten. Ich muss mit denen verhandeln und gucken: Wie viel können wir dem Europäischen Parlament geben, wo sind rote Linien, was geht, was geht nicht? Und das gleiche muss auch das Europäische Parlament machen. Das ist ja nur eine Verhandlungsgruppe und die müssen das dann „rückspiegeln“ in ihre Fraktionen und in ihre Arbeitskreise und Arbeitsgruppen. Also, ein sehr komplexer Prozess.

[Siebert] Können Sie ein Beispiel nennen für irgendeinen Punkt, über den dann konkret verhandelt und der hin- und hergespiegelt werden muss?

[Clauß] Ja, da sind eine ganze Reihe von Punkten [...] bei diesem Thema mehrjähriger Finanzrahmen und Wiederaufbaufonds dabei. Also, zum Beispiel ein Thema, das eine große politische Visibilität hat, ist das Thema Rule of Law — Rechtsstaatlichkeit. Und Sie wissen, da hat es also auch intensive Diskussionen gegeben unter den Mitgliedstaaten, also zwischen einer großen Mehrheit der Mitgliedstaaten [auf der einen] und im Wesentlichen Ungarn und Polen auf der anderen Seite. Dann hat man einen Kompromiss beim Europäischen Rat gefunden, aber der muss natürlich jetzt in eine Regelung übersetzt [...] und umgesetzt werden. Natürlich gibt es immer, wenn Sie ein Ergebnis haben, auch unterschiedliche Interpretationen. Das müssen wir einmal unter den Mitgliedsstaaten machen, aber dann muss es [...] auch mit dem Europäischen Parlament verhandelt werden, denn diese Verordnung [...] unterliegt, wie es hier so nett heißt, der Mitentscheidung. Das heißt, wir brauchen eine Mehrheit im Europäischen Parlament, die diese Verordnung [...], diese Regelung mitträgt. Das wird, glaube ich, das schwierigste Thema in diesem Zusammenhang [werden].

[Siebert] Das heißt, es geht nicht nur darum, wo [...] das Geld [herkommt], wer [es] bekommt es und wofür [...] es ausgegeben werden [darf], sondern – wir kennen das ja aus Verhandlungen, beispielsweise im Bundesrat — eigentlich geht's um eine Steuerreform, wie vor einigen Jahren mal, und am Ende gibt es Geld für die Sanierung eines Olympiastadions, damit ein Bundesland [wie] damals zustimmt. Damit ein europäisches Land jetzt zustimmen kann, gibt es möglicherweise auch irgendwelche Nebenthemen, die noch miterledigt werden müssen.

[Clauß] Also, das ist sicherlich so gewesen bei den Verhandlungen auf der Ratsseite, die wir ja seit Sommer 2018 haben, die sich [...] zuletzt intensiviert [haben], aber das ist [...] auf der Ratsseite im Wesentlichen abgeschlossen. Aber jetzt müssen wir ja einzelne Rechtsakte mit dem Europäischen Parlament verhandeln und da einen gemeinsamen Konsens finden. Und da wird es einmal um dieses Thema Rechtsstaatlichkeit [...], aber [...] auch nochmal um die Frage, [...] neue Eigenmittel [gehen]. Also: [...] Gibt es europäische Steuern [...], mit denen dann dieser Wiederaufbaufonds [finanziert wird]? Das Geld, das hier ausgegeben wird, muss ja irgendwie wieder

zurückgezahlt werden. Wo kommt das her? Kommt es aus den nationalen Haushalten oder gibt es so eine Art europäische Steuern? Das Europäische Parlament will das. Andere Mitgliedstaaten sind da etwas zurückhaltender. Also, das ist ein weiterer Punkt, über den diskutiert werden muss.

[Siebert] Am Anfang schien es so, als blicke in der Corona-Pandemie jedes Mitgliedsland mehr auf sich selbst und auf die zum Teil dramatische Situation im Inneren. Was würden Sie jetzt sagen? Führt Corona inzwischen zu einer stärkeren oder zu einer weniger starken Betonung des Nationalen oder der Nationalisierung?

[Clauß] Also, Sie haben Recht. In der ersten Phase, in den ersten Tagen, teilweise auch in den ersten Wochen, war [...] die Blickrichtung doch sehr national und dann hat man, glaube ich, gemerkt, was das bedeutet, also z. B. bei dem Thema Binnengrenzen. Sie erinnern sich vielleicht an die 40-Kilometer-Staus, die wir auf der deutschen Seite vor der polnischen Grenze hatten, weil sie einfach dann mal die Grenze zugemacht hatten – [wie] auch einige andere Mitgliedstaaten. Wir hatten [dann] ja auch Grenzkontrollen [...] wieder eingeführt. Das führt natürlich zu erheblichen Beeinträchtigungen des Reiseverkehrs und natürlich auch des Binnenmarktes. Das haben dann doch, glaube ich, alle verstanden, dass man das koordinierter machen muss. Darum bemühen wir uns weiterhin. Wir sind noch nicht da, wo wir sein wollen, aber sind [...] schon ein Stück weiter. Und dann auch dieses Thema [des] Wiederaufbaufonds': Das wäre ja vor einem halben Jahr – wenn Ihnen [damals] jemand gesagt hätte, [...] [man] nimmt [...] Geld auf und zahlt [...] an die Mitgliedstaaten, die am stärksten betroffen sind, die südlichen Mitgliedstaaten, hätten alle gesagt: „Naja. Unsinn. So etwas wird es nicht geben.“ Ich glaube, [...] alle [haben nun] verstanden, dass wir alle gemeinsam im selben Boot sitzen und wenn in Italien und Spanien die Wirtschaft [...] den Bach runtergeht, mit den entsprechenden politischen Folgewirkungen, [hätte] es also auch Auswirkungen direkt auf uns. Und insofern, glaube ich, hat da schon einen Bewusstseinswandel eingesetzt. Das ist deutlich erkennbar bei dem Wiederaufbaufonds. Aber auch bei dem Thema „Wie gehen wir mit Covid um?“, also [bei] dem Thema Grenzschießung [...] jetzt stärker zu harmonisieren. Es ist schwierig, weil es nationale Kompetenz ist, aber wir sind [...] schon ein gutes Stück vorangekommen.

[Siebert] Covid-19 hat ja auch für die Präsidentschaft unmittelbare technische Folgen, wenn ich das richtig sehe. Sie sind in ihrer Arbeit eingeschränkt. Vielleicht können Sie da nochmal schildern, was das jetzt bedeutet, was das bedeutet für die Räte, für die Zusammenkünfte, für die Tagungssäle und so weiter.

[Clauß] Ja, also, es bedeutet letztendlich, dass die Dinge komplett unvorhersehbar und unberechenbar sind und ich glaube, damit werden wir leben müssen. Also, wenn es jetzt zu einer zweiten Welle kommt, werden wir das, was wir an Ratsgeschehen im Moment haben, wieder deutlich einschränken müssen. Aber Ihre Frage ist ja „Wo stehen wir jetzt?“ und ich würde sagen, wir haben jetzt die Kapazitäten maximal ausgereizt und wir arbeiten bei ungefähr 30 Prozent der normalen Kapazität, die wir haben. Gleichzeitig steht dem ein größer gewordener Probleberg gegenüber. Also, es ist schon ein gewisses Dilemma. Hier in Brüssel ist es so, dass [...] 30 Prozent der Sitzungen physisch stattfinden – also:

man trifft sich und das ist halt deutlich effizienter, als wenn Sie nur eine Videokonferenz haben.

[Siebert] Warum ist das eigentlich so? Wieso spielt das persönliche Gespräch so eine große Rolle? Warum geht das nicht in Videokonferenzen?

[Clauß] Also, Sie müssen sich das so vorstellen: Wenn Sie jetzt beispielsweise den Botschafter-Ausschuss haben, dann sitzen da jeweils die Delegationen am Mikrofon und [es] wird [...] die offizielle Position vorgetragen. So, und danach steht man auf und geht zu seinem Nachbarn oder [sagt] zu anderen: „Komm, wie können wir das Problem lösen? Könnt ihr uns hier entgegenkommen? Dann komme ich euch da entgegen.“ So ungefähr funktioniert es. Und das fällt dann komplett weg. Also die eigentlichen Deals werden ja nicht gemacht, wenn offiziell am Mikrofon gesprochen wird, sondern das passiert sozusagen [...] am Rande dieser Tagung. Und das fällt komplett aus, wenn Sie nur eine Videokonferenz haben. Üblich ist, dass man sagt: „Kommt ihr zwei oder drei mal [her], wir stellen uns mal hier kurz zusammen. Wie können wir das Problem jetzt lösen? Mein Hauptproblem ist dieses, aber ich bin flexibel dort.“ So ungefähr geht das. Dann haben Sie natürlich noch eine ganze Reihe technischer Schwierigkeiten. Normalerweise ist es so, dass es nicht sehr interaktiv ist, das heißt, es steht eine Rednerliste fest und [die] ist in der Regel in der Reihenfolge der Präsidentschaften. Das heißt, [...] zuerst spricht die Präsidentschaft und dann kommt sozusagen die nächste Präsidentschaft, das ist Portugal, [...] danach Slowenien, Frankreich und so weiter und so fort. Das heißt, es ist natürlich irgendwie sehr statisch und wenig interaktiv [und] führt dazu, dass dann vielfach nur Sprechzettel [...] vorgelesen werden. Und natürlich kommen Sie dann nicht besonders gut voran. Es hat [hier mal] so eine Untersuchung des Ratssekretariats gegeben und die sagen [...]: Die Daumenregel ist, dass eine Videokonferenz maximal 20 Prozent so effektiv ist wie ein physisches Treffen.

[Siebert] Wenn wir schonmal dabei sind. Warum müssen EU-Gipfel eigentlich immer nachts in ihre entscheidende Phase gehen? Was steckt da für eine Psychologie, was steckt da für eine Dramaturgie dahinter?

[Clauß] Na ja, also, es hängt unter anderem damit zusammen, wann die Staats- und Regierungschefs verfügbar sind. Die meisten haben ja einen recht eng gestrickten Kalender und [...] am ehesten geht es [...] noch [...] am Wochenende. Also, ist es normal, dass man [...] am Donnerstagabend anfängt und dann geht es in den Freitag hinein und dann hat man noch die Chance, in den Samstag hinein zu verlängern. Also, viel hängt dann damit zusammen. Und es ist so, dass vielfach Dinge beim Abendessen ganz gut besprochen werden können. Und das machen Sie [dann nicht] tagsüber, sondern da gibt es dann ein Abendessen. [Weil] die Leute, [...] alle übernachten, [...] kann das ruhig bis 22 [oder 23] Uhr gehen, das nimmt man sich immer vor. Aber manchmal sind die Dinge halt komplexer, da dauert es schon mal bis 2 Uhr oder 3 Uhr morgens.

[Siebert] Angela Merkel ist wahrscheinlich gipfelgestählt wie keine zweite in der Runde der Staats- und Regierungschefs ...

[Clauß] Kann ich bestätigen.

[Siebert] Sie kommt wahrscheinlich auf die meisten nächtlichen Verhandlungsstunden. Welche Rolle spielt sie jetzt in dieser Präsidentschaft? Ist der Einfluss der Bundeskanzlerin während der Präsidentschaft größer oder kleiner als sonst?

[Clauß] Also, ihr Einfluss ist immer sehr groß, schon allein deshalb, weil sie [...] die am längsten dienende und erfahrenste Regierungschefin ist und zum zweiten [...] auch [...] einem großen Mitgliedsland vorsteht und im Rat ist das [...] sehr deutlich erkennbar. Also, beispielsweise im Europäischen Rat: Charles Michel leitet den ja, aber die erste, die spricht, ist die Bundeskanzlerin. Und dann kommt natürlich noch das, was ich eben genannt hatte, was sozusagen hinter den Kulissen passiert – dass man versucht, einen Deal zu machen, einen Deal vorzubereiten, einen Deal anzuschieben und da spielt sie natürlich auch eine ganz entscheidende Rolle. Und ich möchte nur noch mal, um ein Beispiel zu nennen, auf diesen deutsch-französischen Vorschlag zum Wiederaufbaufonds kommen, der letztendlich [...] die Grundlage für die Einigung war, die wir unter den Chefs Ende Juli gehabt haben.

[Siebert] Bundesinnenminister Horst Seehofer hat ja vor Beginn der Präsidentschaft angekündigt, diese Zeit jetzt insbesondere für Verhandlungen über ein europäisches Asylrecht zu nutzen. Kommt dieses Projekt voran?

[Clauß] Also, wir warten im Moment auf einen neuen Legislativvorschlag der Kommission. [...] Die werden uns das Migrationspaket vorlegen und wir gehen davon aus, dass das Ende September passieren wird. [...] Dann haben wir noch ungefähr zweieinhalb Monate Zeit, also bis Mitte Dezember – da läuft das Ratsgeschehen so allmählich aus –, um dieses Dossier, das eines der allerschwierigsten, vielleicht das schwierigste ist, ein wenig voranzubringen.

[Siebert] Ob das bis Weihnachten was wird, ist zu diesem Zeitpunkt natürlich noch unklar.

[Clauß] Na ja, also, ich halte es für wenig wahrscheinlich, dass wir ein Legislativpaket durchbekommen. Also, wenn Sie sich nochmal die Geschichte [...] vor Augen führen: Wir haben über fünf Jahre weitgehend ergebnislos verhandelt. Das ist ja der Grund, warum die Kommission jetzt auch einen neuen Vorschlag vorlegt. Das Thema ist hoch ideologisch und damit eben auch hoch toxisch und es wird sehr mühsam, Bewegung in dieses Dossier zu bringen. Und ich glaube, wenn uns das als deutsche Präsidentschaft gelingt, hier wirklich wieder Bewegung reinzubringen, dann sind wir sehr, sehr gut.

[Siebert] Wir haben noch nicht über das Brexit-Abkommen gesprochen, das Sie noch verhandeln müssen. Nordmazedonien und Albanien wollen eine Beitrittsperspektive. Eigentlich sollte es noch ein Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten Südamerikas geben und wir haben auch noch nicht über Weißrussland, den Libanon oder Hongkong gesprochen. Was ist mit all diesen Themen?

[Clauß] Also, die Top-Priorität war ja für uns, oder bleibt für uns auch jetzt noch [die] Bekämpfung der Pandemie und ihrer Folgen. Und ich glaube, hier haben wir einen Riesenschritt mit der Einigung der Staats- und Regierungschefs auf den Wiederaufbaufonds erreicht. [...] Was jetzt zunehmend in den Vordergrund rückt, ist das Thema Brexit, wo es im Moment nicht besonders gut aussieht [und wo] wir bis spätestens Ende Oktober eine Einigung haben müssen mit dem Vereinigten Königreich oder es wird keine in diesem Jahr geben. Das ist [dann] sozusagen die zweite Phase der deutschen Präsidentschaft, wenn wir so wollen. Und dann kommen die Themen, die Sie eben genannt haben: [...] Migration [...], Handelsabkommen, Erweiterung und Ähnliches mehr. Es ist es nicht so, dass die nicht auch schon laufen würden, aber [...] die sind im Moment nicht ganz im Vordergrund, also [nicht] so sehr wie das Thema Wiederaufbaufonds und das Thema Brexit jetzt sein [werden]. Das ist dann sozusagen die dritte Phase.

[Siebert] Eigentlich sollte es einen EU-China-Gipfel in Leipzig geben. Tut es Ihnen als ehemaliger deutscher Botschafter in der Volksrepublik besonders weh, dass es damit nichts wird?

[Clauß] Ja, natürlich bedauere ich das. Ich glaube, das wäre eine großartige Gelegenheit gewesen, gerade jetzt in der deutschen Präsidentschaft, aber wie so vieles andere haben wir neu priorisieren müssen, neu planen müssen, weil Covid uns da einen Strich durch die Rechnung gemacht hat.

[Siebert] Ja. Es gibt dann auch nicht die Bilder, die es sonst gegeben hätte, wenn die ganze EU und China sich in Leipzig getroffen hätten.

[Clauß] Nein.

[Siebert] Wovon möchten Sie [zu] Weihnachten unbedingt sagen „Das haben wir erledigt, das haben wir gut gemacht, das hat geklappt“?

[Clauß] Ich glaube, das Wichtigste für mich ist, dass wir rückblickend sagen können: „Es ist uns gelungen, diese Europäische Union über diese Krise zusammenzuhalten und vielleicht nicht nur das, sondern sogar dafür zu sorgen, dass sie ein Stück weiter zusammenwächst.“ Ich glaube, wenn wir das sagen können, wenn ich das sagen könnte, dann wäre ich sehr glücklich und würde sehr zufrieden auf dieses Halbjahr zurückblicken.

[Siebert] Vielen herzlichen Dank. Das war Michael Clauß. Vielen Dank für das Gespräch.

[Clauß] Ich bedanke mich auch. Vielen Dank, Herr Siebert.

[Siebert] Ich werde mich hier in den nächsten Wochen mit weiteren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern aus der Bundesregierung unterhalten und ich hoffe, Sie sind dann auch wieder dabei.

Das war ‚Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung‘.

Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.